**Zeitschrift:** Argovia: Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons

Aargau

**Herausgeber:** Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

**Band:** 1 (1860)

Artikel: Der Anschlag der Berner auf Rheinfelden: 13. Dezbr. 1464

Autor: Schröter, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-7

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Der Anschlag der Berner auf Rheinfelden.

15. Dezbr. 1464.

Es ist hekannt, auf welche Weise am 22. Oktober 1448 die Stadt Rheinfelden wieder in die Gewalt der Herzoge von Oesterreich kam, und welches Schicksal die eidgenössisch gesinnten Einwohner betroffen. Als nun am 14. Mai 1449 durch Vermittlung des Markgrafen Jakob von Baden und des Bischofs von Basel die Verhältnisse der Stadt zum Hause Oesterreich und den Eidgenossen geregelt worden, waren die Herzoge darauf bedacht, die aufgereizten Gemüther der Bürger zu besänftigen und diese sich geneigt zu machen. Herzog Albrecht, der die Vorlande beherrschte, kam selbst nach Rheinfelden und wurde feierlichst von den Bürgern empfangen. Unter der Linde auf den Trümmern des Steines war ein prachtvoller Stuhl auf Teppiche gestellt, und auf diesem empfing er die Huldigung nicht nur der aus der Stadt Verwiesenen, sondern auch der Zurückgebliebenen. Eine allgemeine Amnestie wurde ausgesprochen und die frühern Rechte und Freiheiten der Stadt anerkannt und bestätigt. Herzog Albrecht zog sogar den Ritter Hans von Rechberg und seine Genossen, welche vor ihrem Abzuge von Rheinfelden Plünderung und allerlei Exzesse sich erlaubten, ja die Stadt selbst in Brand stecken wollten, zur Verantwortung und Strafe. \*)

Um den ökonomisch zerrütteten Zustand der Stadt und ihrer Bürger zu heben, erklärte am 25. April 1451 Kaiser Friedrich sie auf zwei Jahre von allen Zahlungen frei, und zwar so, dass sie innert dieser Frist weder um Kapital noch Zinse belangt werden durften. Ebenso befahl im Jahr 1455 Erzherzog Albrecht den Bewohnern der Herrschaft Rheinfelden das Salz nur in der Stadt und nicht auswärts zu kaufen, damit diese wiederum besser gebaut und ausgebessert werden könne, weil sie "in merklich verderbens kommen ist vnd an heuffern, mauren vnd anderm schwerlichen ab-

<sup>\*)</sup> Siehe Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins III. S. 450.

nimmt." Aehnliche Bestätigungen der Rechte und Freiheiten Rheinfeldens geschahen im Jahr 1458 und 1459 durch Kaiser Friedrich und Herzog Sigismund.

Dadurch wurde die Bürgerschaft von Rheinfelden dem Hause Oesterreich wieder günstig gestimmt und anhänglich. Die Anführer der eidgenössisch Gesinnten und ein ziemlicher Theil der Vertriebenen waren ohnehin nicht mehr zurückgekehrt.

Unterdessen hatten die Eidgenossen sich der Stadt Rappersweil bemächtigt und das Thurgau erobert. Herzog Albrecht kam in nicht geringe Besorgniss, es möchten auch die andern Gebiete seiner vordern Lande, namentlich der Schwarzwald und die vier Städte am Rhein in die Hände seiner Erbfeinde kommen. drückte ihn eine bedeutende Schuldenlast. Hauptgläubigerin war die Stadt Basel, welcher Albrecht für die Schuldsumme die Ferrschaft Rheinfelden verpfänden wollte. Basel hatte unmittelbar vorher von den Freiherren Thomas und Hans von Falkenstein die Landgrafschaft Sissgau gekauft und darum musste ihr das angrenzende und ehemals mit diesem Gau vereinigte Frickthal sehr erwünscht sein. Die Absichten gingen jedoch noch weiter, und bereits handelte es sich um Abtretung, d. h. Verpfändung der Schlösser und Städte von Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg, Waldshut, Hauenstein und dem Schwarzwald, als die Stadt Bern Einsprache dagegen erhob, indem sie ein durch den Laufenburger Richtebrief erworbenes Unterpfandsrecht auf diese Besitzungen geltend machte. Dieser Umstand, besonders aber der Unwille in den zu verpfändenden Städten und Dörfern bewirkte, dass man von einer solchen Veräusserung des Schwarzwaldes und der Waldstädte abstund.\*)

Im Jahr 1464, am 27. März, hatte Basel von den Edlen von Eptingen die Dörfer Zunzgen und Iffenthal gekauft und damit auch bedeutende Rechte in dem Frickthal sich erworben, so den dritten Theil der alten Homburg bei Frick mit seinen Zugehörden, das Dorf Gipf, auch Güter, Zinse und Eigenleute in Wytnau. Es musste nun Bern, das schon längst gerne seine Besitzungen im Aargau bis an den Rhein erweitert hätte, sehr daran liegen, auf irgend welche Weise Fuss in einer der vier Waldstädte zu fassen. Den Frieden mit Herzog Sigismund, der seinem im Jahr 1463 gestorbenen Bruder Albrecht nachgefolgt war, zu brechen und mit offener Waffengewalt das Gewünschte zu erlangen, galt als zu gewagt, und so sollte durch einen Freischaarenzug, bei dem man selber

<sup>\*)</sup> Siehe hierüber Ochs, Gesch. von Basel IV. 133 u. flg.

ausser Verantwortlichkeit blieb, das Resultat erzielt werden. Einige Berner Söldner versuchten in der Nacht des 15. Dezember 1464 mit Hülfe eines von ihnen gewonnenen Bürgers und Müllers in Rheinfelden sich dieser Stadt zu bemächtigen. Der Chronist Etterlin erzählt den Vorgang wie folgt:

"Es ward von ettlichen von Bern ein antrag gemacht, die vergonttent ettlichen den iren, wo fy möchten Rinfelden innemen, das man dann inen ze hilff komen wollt vnd das lassen geschehen. Also ward durch dieselben getetter ein Müller zuo Rinfelden beret, das er inen die statt wollt über vnd ze nacht ingeben haben, aber söllich nit fürgang hatt noch geryett, also das die von Rinfelden der sach gewar wurden, das der Müller gesangen, gevierteilt, vnd ward die sach an die von Bern bracht, die iren ze straßen. Also wurdent dero von Bern vil gesangen, doch nit getött, aber hertt am guott gestraßt, vnd muossten ira vil lange zitt leysten." —

Ausführlicher erzählt darüber die Chronik des Kaplans Diebolt Schilling in Luzern,\*) unter dem Titel:

Von Rinfelden, wie ettlich knächt von bärn das woltend han ingenommen vnd einer gefierteilt ward.

"Da nun difz abermals alles zergieng vnd gestillet wart, es wäre der zürchkrieg, frowenfeld, winfelden, diessenhossen, fussach vnd anderes, tatend ettlich von Bärn ein anschlag, Rinfelden inzenemen, vnd feitend daruff ettlich gewaltig den anschlegern zu, sy nit ze verlassen, sunder inen ze hilf ze komen vnd die sach lassen ze geschähen. Da nu die guten gesellen den willen ir herrn verftündend, überrettend fy durch gute verheiffung ein müller ze Rinfelden, das er inen verhiefs vnd zufeit, vff ein verordnete nacht ein clein törli vff dem Rin, dazu er die fchlüffel hatt, offen ze halten vnnd fy inzelassen. Doch da fält die sach allenthalben, das inen ir anschlag nit geriet. Vnd je mer die von Rinselden der fach innen wurdend vnd folicher heimlichen anschlags vnd verräterig gewar, viengend den müller, volterntend in vnd fundend fo vil an im, das fy der fach ouch übel erfchrackend, wan man hat in für ein bidermann alwegen gehalten, (und man hat ihn) als ein verräter gefierteilt. Denn folliches denen von bern fürkam, fiengend fy dero vil, behieltend fy lang zit gefangen, firafftend doch keinen am läben, funder hert am gut vnd musstend darzu vil jaren leiften."

<sup>\*)</sup> Handschriftlich in der Bürgerbibliothek in Luzern. Die Verviertheilung des Verräthers ist im Bilde dargestellt.

Dieser Vorfall machte viel Aufsehen. Bern, das von österreichischer Seite des Friedensbruches und der Betheiligung mit Verräthern beschuldigt wurde, suchte sich bei den Eidgenossen und besonders bei Zürich zu rechtfertigen, und wünschte einen Tag festgesetzt zu haben, an welchem es vor dem Gegner seine Unschuld darthun könne. Diese Zusammenkunft fand am 18. Februar 1465 im Predigerkloster zu Basel statt. Die nachfolgenden vier Aktenstücke geben über den Verlauf der Angelegenheit nähere Auskunft.

## I. Bern an Zürich. (1. Jan. 1465.) \*)

Fromen fürsichtigen ersamen und wifen befunder guten fründ vnd getrüwen lieben eidgnoffen. Unfer früntlich willig dienst vnd was wir êren vieles vnd gutes vermögend, fye üwer erfamkeit allezit von vns zu voran bereit. Wir habend vwer früntlich schriben vff hüt circumcisionis Dni. durch vwern bottn enphangen, meldende die getätt vnd furnemen, so ettlich vnser knechte gegen der Statt Rinvelden understanden hattent etc. vff folich meinung als uwer wisheit mit den fromen vesten vnsern Schultheissn vnd andern vnfern Rathes fründen, fo nechst by üch gewesen sint, der sachen halb gerett hät: nemlichen ob hertzog Sigmund von Öfterrich bottschafft zu üch in üwer statt komen vnd von solichen sachen reden wurde, das denn üwer liebi vns gegen inen vnd an andern enden nach dem besten verantwurten wölten, vff föllich gestalt, das einem gemeinen cleinen vnd großen Ratt von foliche handel vnd fachen der zit gantz nützit ze wissenne gewesen ist, wölten ouch noch hüt by tag gern, das föllichs nit beschechen wer. Des jr vnd alle from biderb lüt vns wol getruwen föllent; hoffen vnd wellent ouch folichs mit gottes hilff zu finer zit, wenn fich die begeben wirt, vor üch vnd an andren enden, mit warheit kurtzlich verantworten jnmassen wir des glimpsf vnd er haben föllen etc. Und sider des obgenantn hertzog Sigmundn botten föllich fachen halb nützit geret, noch furgetragen hand, vnd aber uwer wisheit durch funder lieben fruntschafft vns an andern enden in denen geschefften gütlich verantwurt hät, innehalt üwer geschrifft, der wir üch vnd alles guten,

<sup>\*)</sup> Archiv Bern: Teutsche Missivenbuch.

fo ir vns crzaiget, mit großem ernst dank sagent, vnd begerent folichs in allen truwen gegen üch allezit ze verdienen, als das wol billich ift etc. vnd fügend uwer wisheit vnd funderbaren liebe ze wiffen, das wir vnfern Rattes fründen vnd botten, fo man vff dornftag jetzkünfftig gan Lutzern komen werdent vor üwern vnd ander üwer vnd vnfer eidgenoffen bottn, enpholhen habent wîter von den fachen ze reden, vnfer vnfchuld an den tag klärlich ze bringen vnd darunter Rates ze enphlegen, als denn föllichs von jnen vermerket werden fol. habent ouch daruff vnfer bottfchafft zu üwern vnd vnfern lieben guten frunden vnd eitgnoffen gan Bafel gefendet, das fi mit ire hilff gan Rinvelden, oder wo das nottdurfftig ift ze werbent, das vnfern Rattenbotten vnd allen denen, fo mit jnen dafelbs hin gan Rinvelden komen werdent, ein frii ficher geleit nach notturfft geben vnd fenden wellen, dar vnd dannen wider an ir gewarfame ze komen, hoffen vnd getruwen wir, als vor ftat, vnfern glimpff vnd êr in disen fachen ze reden vnd fur ze bringen, inmaffen wir des billigen follent geniefsen. Darumb getruwen lieben eidgenoffen, wenn fich die zit begeben wirt, fo wellent vns üwer wifen treffenlichen botten, ob wir üch darumb schriben werdent, zufenden, vns harunder Ratt vnd byftand ze tünd, dadurch vnd mit wir föllicher fachen im besten entladen mögen werden. Das wellen vnd begeren wir vns allen vnfern vermüglichen fachen mit gantzem willen vnd gutem hertzen zu verdienen, weifs vnd bekennt der allmechtig got, der üch vnd alles das, fo üch lieb ift, all zit zu finer hut nach uwern willen behüten wölle. Dat. circumciffio Dni. Anno lxvo.

> (Item denen von Zürich ist in disem brieff gestossen ein zettel. Warnung halb, iren schlossen ze behüten vnd sunderlich diessenhoven, als wir ouch vnsern schlossen getan hand.)

## 11.

## Botschaft Bern's an die Eidgenossen.

(3. Februar 1465.) \*)

Frommen fürsichtigen wisen befundern lieben guotten frund vnd getruwen eidgenossen, vnser fruntlich willig dienst vnd was wir eren liebes vnd gutes vermögent, sye uwer fruntschaftt von

<sup>\*)</sup> Archiv Bern; Teutsche Missivenbuch.

vns allzit zuovor an bereitt. Vns zwifelt nitt, denn was uwer wifsheit durch etliche lauffende Red vernomen haben, wie das fchlofs Rinvelden, durch vns vnd vnfer zutun, wiffen vnd willen, in kurtzem verloufnem zitt vnderstanden solle sin inzenämend, ane merklich fach vnd billichkeit, - vnd noch find follich Red vnd wort vns gar fchwär vnd vnlidlichen bishar angelegen ze hörend vnd anzufahend: das wir folcher fach in vnferm kleinen vnd großem Ratt gantz vnfchuldig vnd vnwüffend gewefen fyent vnd noch find. Nachdem vnd wir das nach aller erberkeit mitt gottes hilff wol nach nottdurfft getruwen ze entschuldigen, als wir ouch bishar föllich vnfer vnfchuld vil vnd dick gegen denen von Rinfelden durch ettlich vnfer funder fründ gesuchett vnd begert habent ze verhörend, föllichs vns bishar nüt gelangen noch gedichen mocht, das vns zu großem vnwillen vnd betrupnifs bishar angelegen vnd noch ift, darumb wir fovil gefuchett vnd gearbeitt habent, das diefelben von Rinfelden fich begeben hand, als vns das eigentlich geschriben worden ist, das si durch ir erbern bottn sollich vnfer entschuldigung ze basel in der statt, vor einem burgermeister vnd Ratt auch andern lütten, als fich die nottdurst das heischen wirt, verhören wöllend. Darumb wir jenen einen merklichen tag durch diefelben vnfer lieben getruwen eydgnoffen von bafel haben laffen bestimen vnd verkünden, das si ir tresfenlich botten von iren Rätten vnd gemeind vff Sunnentag ze nacht vor fant peterstag, genempt cadedra petri jetzkunfftig, wirt der XVIIte tag difs manotz februarii, dafelbs ze bafel an der herberg haben wöllent, des gelich wir vnfer Rattesfründ mitt andren vnfern lieben guotten fründen vnd gönnern, die wir harzu erbitten vnd beschriben mögent. Wölte gott, das fich an dem end vnd tag vil erberkeit erschinen möchti, wäre vns von hertzen lieb. So wöllent wir mitt der hilff gottes vns vff mornendes mentag der fach vnd gestalt halb vor mencklichem vnd offenbarlich entschuldigen, als wir auch vnschuldig darvnder fyent, vnd getruwen funden werden in massen wir des gelimpff vnd ere haben föllent, an zuo fächend, das wir vnd vnfer vordren föllicher vnerberkeit nie gezigen noch verklagett worden fyent vnd, ob gott wil, furwertthin nitt bruchen noch tuon wöllend. Vnd hie nun fo bitten vnd begeren wir an uwer liebe funderfruntschaft, ir wollend uwer erbern wifen Rattes frund, vff den obgenanten bestimpten tag, by vnfern bottn ze Bafel haben, das die ires Rattes harunder gebruchen mögend, vnd femlich vnfer entschuldigung ze hörend, vnd die furer vnd witter an andre end, da wir villicht harunder ane schuld verdacht

vnd mitt worten furgeben fyent, ze bringend, nach vnfer eren nottdurfft. Das wöllend vnd begerent wir in kunfftigen zitten vmb üwer wifsheit vnd ouch vmb die uwren in allen gebürlichen fachen, wan die an vns langen werdent, mitt guottem hertzen in truwen zu verdienen. Datum vff Sunnentag nächst nach vnfer lieben frowentag purificationis Anno cccclx quinto.

#### III.

Der von Bern verantwurtn vff die geschicht so durch die Irn vff Sambstag vor sant Tomastag nechstvergangn zu Rynfeldn furgenomen ist.

(18. Februar 1465.) \*)

Nachdem vnd die fürsichtigen wisen Burgermeister vnd Rete zu Basel an Schulthn vnd Rete zu Rynseldn zu mern maln mit ernstlicher bitte geworbn habn vss meynunge, dz die von Bern sich ettlich dingen, durch die Irn verhandelt, vnd gern entschuldign woltn vnd verantwurtn, dz die von Rynseldn so gutig sin vnd dieselbn von Bern hörn woltn, denn solte Inen das abgeschlagn werdn, so were vnsridn vnd kriege dirre landn ze besorgn: Wand aber die benant von Rynseldn vnserm gnedigen hren von Osterich gar vngern eyn Stisstung oder vrsach eyns kriegs sin woltn, dadurch sinen surstlichn gnadn ützit widerwertigs vnd schadn gemeyner landn zugesugt werdn mochte, habn dieselbn von Rynseldn mit gutin zytlichn rat den benantn von Basel verwilligt, die von Bern in Ir stat zu hörn. —

Alfo vff Mendag vor fant Mathistag des heiligen zwölffbottn Anno cccc°lxv° find die benantn von Rynfeldn gen Bafel komen In merglicher zal vnd der Sttette Friburg vnd Nuwenburg im Brifzgowe, ouch Waltshut Louffenberg vnd des Swartzwalds Erber Botfchafftn mit Inen; vnd in dem Klofter zu den predigern dafelbs hand der von Bern bottn In merglicher zal vnd vff Ir fyt der eydgenoffn, ouch ettlich Richftet bottn durch ludwigen hetzel von Bern offenlich begert, die vergicht des berichtn mullers ze horn, die ouch vor menglichin offenlich gelefen vnd verhort ward.

Daruff die von Bern gedanket habn, dz man fy folich vergicht hat gelassn horn vnd daruff aber gelassn redn Alfo:

<sup>\*)</sup> Archiv Rheinfelden.

Des erstn dz sy In der vergicht gehort vnd verstandn, dz heyntz von Varne vnd Ully pirry den Muller beschickt vnd solichn anschlag mit Im getan habn: das habn sy gern gehort, dz solich surnemen eyntzige personen getan habn; aber Inen sye solichs von den von Bern nit enpholgen gewesen, vnd was die eyntzigen personen getan haben, berure sy nit, sye ouch ir surnemen vnd geheiß nye gewesen, Sunder sye Inen leyde.

Item als fich difs fachn gemacht vnd angefangn vnd folichs die von Solotorn vernomen habn dz ettwas vffftiftung vnd befamlung der Iren befchee, habn diefelbn von Solotorn Ir botfchaftt by nacht gen Bern gefchickt, ze erfarn von was fachn wegn foliche befamlunge Ir knechtn befchee vnd was fy mut habe. Vff folichs habn die benant von Bern den von Solotorn geantwurt: Sy wiffn nit worumbe oder was fy mut habn, vnd fye ouch ware, das wisze got wol; aber fy folln fo wol tun vnd, vernemen feen oder horn fy vtzit das die Irn furnemen wolln, fy follen fy wenden. Sy haben inen ouch gefchriben vnd gebettn, ob fy vtzit der dingn vernemen oder von den Irn fich vtzit machte, davor ze finde, vnd bezugn fich des an den Schulthn von Solotorn, begern den ze horn.

Item als fy dife dinge vernomen, ze stunde habn fy dem vogt von Arwangen dem Irn geschribn, wie jnen furkom dz ettlich der jren eyn besamlung tüen, dz er daran sy ernstlich verschasse vnd jnen by libe vnd gut gebiete nutzit surzenemen, denn sy wiszn mit nyemandn nutzit denn liebs vnd guts ze tunde habn; vnd liessn darust denselbn brief horn vnd darust jrn glimph erzaln vst meynunge, ob sy mut vnd willen gehept hettn zu diser geschicht, moge man billich wol verstan, dz sy die dinge nit geschasst hetten ze wenden. —

Item vber foliche geschrifft habn sy ouch jr bottschasst den Irn nachgeschickt zu merer sicherheit, jnen by lib vnd gut wider heym ze gebieten. surer redn Sy dz der Wanner eyn houptsecher sye vnd derselbe sye zu disn zytn jn der Stat Bern gewesen vnd mit dem habn sy geredt: Sy vernemen ettwas surnemens von jm, vnd habn jm daruff by lib vnd gut gebottn davon ze laszn, das habe er jnen ouch ze tunde zugesagt.

Vber follichs habe derfelbe Wanner jrs Statschribers Knecht den vnderschriber zu jm heym in sin huse genomen vnd habe jn vberkomen, dz er eynen andern brieff schribe. Nu wiszte derselbe vnderschriber wol, dz die von Bern ettwas mit jm geredt vnd gebottn hattn. desshalb er dester geneigter was vnd vsf begerunge des benant Wanners habe er jm eynen brief geschriben, den sy ouch hahn gelassen horn jnnhaltende vss meynunge, dz die Knecht, die jren, den angesangn dingn nachgan vnd sich darjnn nutzit sumen laszn soltn; vnd stat der briefs von dem Wanner an ettlich knecht die er nempt sin geselln, vnd halt jnn, dz das siner herrn von Bern meynunge sye. \*)

Solicher des benant Underschribers verhandlunge halb habn sy jn jn harter gefangknisse jn ysen ligen.

Nach verhorunge des gemeltn brieffs redtn aber die von Bern zu gut maß als vor, dz jnen vngutlich beschee herjnn ze verdenken, denn sy habn dise ding nach jrm bestn vermogn verschafft ze wenden, vnd solichs sye jn den sugen als vorstat bescheen gantz one alle jr schult, wish vnd willn.

Furer redn fy dz jnen von jrn herrn von Bern empholhen fye ze fagn, dz Ludwig Krumenacher jr lieber knecht gewefen fye, dem fy vil getruwt haben vnd der habe jerlich ob hundert phunt haller von jnen gehept, der fye mit difen dingen vmbgangen mit finen heymlichen gefellen one jr geheifs, wissen vnd willn, redn fy hohe vnd türe; derfelbe krumenacher habe vmbendumbe jn jrn emptern vnd gebietn mit ettlichen, den er wol getruwt hat, jn heimlicheit geredt vst meynungen, sin herrn von Bern hetten eynen heymlichn zug ze tunde. Die selbn knecht habn jm wol getruwt vnd gewont, jrn herrn an disen dingen wol dienen. —

Nach antrag folicher dingen durch den genantn Krumenacher fyen diefelbn knecht komen gen Arwangen, jn folichn keme der von Bern verbietbriefe vorgemeldt, den fy hortn, vnd wurdn ze rat, was fy jn difen dingn tun woltn. In folichn ze rat werdn sye der nachgende brieff jnen komen, vnd den habe der Wanner bracht vnd fy damit wider befamlet vnd zu difer geschicht gen Rynselden gesurt. Daby man doch wol merken vnd verstan moge, dz das jr wille vnd geheiß nit gewesen vnd jn keynen ander sugen denn wie vorstat bescheen sye. Darumbe solle sy niemand dasur haltn. Sy syen jeweltn in guttn ern vnd solicher redlicheit harkomen, dz sy soliche dinge oder keinerley vnbillicheit nye gebrucht habn, sunder sy standen jn gutten friden vnd setzn gegen vnser herschasst von Österich, die wolln sy haltn vnd solle sich, ob got wil, niemer ersinden, dz sy utzit tun oder surnemen wolln, das vnerlich oder verwissenlich sye jn dheynen weg.

<sup>\*)</sup> Diese Stelle ist im Manuscript unterstrichen.

Uff foliche geschicht syen dirre knechtn eynteil gen friburg jn Ochtlande komen vnd da habn die von Bern den von friburg geschribn, die knecht syen by jnen, dz sy so wol tun vnd zu jnen griffn wolln, jn meynunge dz sy die berechtet weltet habn. Also jn solichn dingn syen dieselben jn die sryheit zu sriburg gewichn, Aber on zwisel, wern sy jnen wordn, sy woltn es jnen nit geschenckt haben. —

Herumbe fo bittn fy vnfers gnedign heren von Ofterich anwelte vnd die von Rynfelden, fy fur vnfchuldig ze habn, denn werlich es fye jr furnemen nit, vnd das daby laffn ze belibn, den friden an jnen ze haltn, fo woltn fy den ouch haltn. Wo aber fy, die benant anwelte vnd die von Rynfelden, den friden nit halten woltn, fo mufften fy aber das beste tun: Und begern also vsf die zwey stugk jnen eyn antwurt ze geben, das eyn, ob man den friden an jnen halten wolle oder nit; das ander, ob man fy jn disen dingn vnschuldig habn wolle oder nit.

Furer habn fy geredt, dz der benant knechtn frunde fur fy gebettn habn etc. vnd dz fy jnen hinwidervmbe ze antwurt geben habn, dz eyn tag, dz fye difer huttig tag ze Bafel, folle geleift werden. Wenn fy denn an demfelben tag befinden, dz fy vnfchuldig fyen, was fy denn guts getun konnen, wolln fy tun, fyen fy aber fchuldig, fo wollen fy es jnen nit fchencken.

Uff dife dinge namen jnen die benant von Rynfelden eyn vnderredn vnd gabn jnen offenlich vor menglichem durch den Edeln strengen hern Marquartn von Baldegk, Ritter, eyn soliche antwurt:

Dz die von Rynfelden die wort der von Bern vnd jr furbringen jetz bescheen zu gutter mass wol verstanden habn, wollen ouch der wol ingedenck sin vnd wollen gloubn, hoffn vnd getruwn, dz soliche geschicht, so die Iren getan habn, aller Erberkeit vnd fromen Biderben luten leyde sye. Von des friden wegen ze haltn, sye jr antwurt: die von Rynfeldn syen von jren vordern so erlich harkomen, dz sy keynen friden nye gebrochen habn, wolln ouch vnd syen noch jn willen, keynen fridn ze brechn, denn die dinge standn am hochstn vnser gnedigen herschaftt von Osterrich zu, die jn solichn hohen ern von Irn vordrn vnsz vst disen tag harkomen syen, dz sy nye keynen fridn gebrochn habn, wolln ouch hoffn, dz es surer also blibe vnd keynen fridn nyemer brechn werde.

Uff folichs redt aber Ludwig hetzel: jr herrn von Bern hetten jnen bevolhen ze wissn vnd an den von Rinfeldn ze erfarn, ob Sy sy vnschuldig habn woltn jn disen dingn oder nit, dz sy sich ouch wisstn darnach ze richtn, das syen kurtze wort etc. —

Antwurt aber her Marquart, Er habe inen ganzlich geantwurt vnd tuen fy der entschuldigung glich, das sehe man wol. —

Alfo hand die von Bafel me den eynest gar slissentlich gebettn, dz die von Rynfeldn den von Bern eyn antwurt geben woltn, die bestentlich were vsf jr begerung vnd vorderung großer vnrat ze vermyden.

Daruff die von Rynfelden fich ernstlich bedacht und in difen dingn allerley gewegn, habn befunder den von Bafel aber geantwurt, wie fy gebettn habn, dz die von Rynfeldn die von Bern horn woltn, das doch billicher an vnfern gnedign herren von Ofterrich bescheen were, denen wir, die von Rynselden, ze verfprechen fland, vnd was die von Rynfelden herjnn getan habn, fye den von Bafel ze lieb ere vnd fruntschafft gescheen. vnd habn ir verantwurtn gehort vnd jnen daruff mit früntlichen, tugentlichn vnd keynen heiffn wortn oder die zu vnfrundfchaft dienen mogn geantwort, fy haben fy vnd ir verantwurtn wol gehort vnd wolln der jngedenk fin in gutn getruwn, dz foliche geschicht, durch die ren begangen, aller erberkeit leyde fye. vnd den friden wolln wir haltn vnd mogn den nit brechen, funder fy welln getruwn, dz vnfer gnediger herre ouch keynen fridn an jnen brechn werde, da fy doch wol gemeynt, die von Bern eyn benugn an jnen vnd follicher rede gehept vnd fy furer vnerfucht lassn hettn, die wile inen doch eyn erber, redlich vnd fruntlich antwurt wordn fye vnd vns nit gebure durch vns felbs wyter ze antwurtn, denn vns nit beducht, dz jnen folich verantwurtn not getan habe, diewile doch wir fy der geschicht nit geschuldigt vnd sy weder vor fursten, herren, stetten, lenden noch eyntzigen personen verklagt habn weder mit rede noch geschrifft. -

Und also ward vil vnd mengerley gesucht vnd zulest, vmb eynem andern tag ze setzn; antwurtn jnen die von Rynseldn: sy wistn nutzit mit jnen ze tagn habn, die dinge berurtn ouch sy nit vnd hettn nit gewalt utzit mit jnen ze tagn. vnd schiedn also von dem tag, jeglicher teyl heym an sin ort.

# IV. Basel an Bern. \*)

Den fürsichtigen wisen vnsern besunders lieben vnd guten fründen vnd getrüwen eidgenossen, dem Schultheissen vnd Rate ze Bern.

Vnfer früntlich willig dienst vnd was wir liebes vnd gutes vermögend, sient üwer liebe von vns allzit bereit voran. Fürfichtigen, wisen, besunder lieben guten fründe vnd getrüwen eidgenossen, nach vnserm erbieten vnd ouch üwer schriftlichen begerungen an vns zulest beschechen der geschicht halb die von Rinfelden berürende, habent wir so vil geworben, dass vns der strenge herr Türing von Hallwyl Ritter, der durchlüchtenden herrschaft von Österrich ir landvogt, geantwurt vnd geschriben hat als die abgeschrift hierinn verschlossen wiset, das tund wir üch im besten zu wissen vnd bittent üwer liebi mit slissigem ernst, dass ir an sölicher antwurt des landvogts ein gütlich benügen haben wellent, denn hettent wir üwer begerungen witer mögen erlangen, wölten wir mit gutem willen gern getan haben, mögent ir vns an zwisel wolgetruwen.

Geben vf Samstag vor Oculi 1465.

Peter Rott, Ritter, Burgermeister vnd der Rätte zu Basel.

Den fürsichtigen wisen, Burgermeister und Rätte der Statt Basel, minen guten fründen.

Min früntlich willig dienst üwer lieben fründen. des üwer antwurts halb der geschicht von Rinselden, darvon dann üwer erber ratsbotten mit mir gerett, wie sich dann die von Bern des vor üch in gegenwirtikeit der von Rinselden verantwurtet vnd zulest gemeint hand zu wissen, ob man si für vnschuldig haben vnd den fünszehen järigen friden an inen halten wölte, da söllent ir wissen, dass mir nit zwiselt, sölich übel geschicht, an den von Rinselden vnderstanden, aller erberkeit, es sye zu Bern oder an allen andern enden, leid sye; min gnediger herr von Österrich ist ouch in gutem willen dem gemeldeten friden, so verr der an im vnd den sinen gehalten wirt, vsrechtlich nach ze komen vnd den zu halten. Datum vs Mentag vor Sant Gregorientag Anno 1465.

Thuring von Halwyl, Ritter, Landvogt.

<sup>\*)</sup> Archiv Bern. Durch Herrn Archivar und Staatsschreiber M. v. Stürler gefälligst mitgetheilt.

Aus der Rechtfertigung, welche die Berner Gesandten bei der Verhandlung in Basel vorbrachten, ergibt sich, dass zwei Söldner, Heinz von Varne und Ully Pirry, den "Müller" in Rheinfelden zur Ausführung des Verrathes überredet hatten, jedoch ohne Wissen und Willen ihrer Herren in Bern. Diese hätten wohl etwas von dem Vorhaben gehört und desshalb nicht nur den Rath von Solothurn und den Vogt in Aarwangen zum Aufsehen ermahnt, sondern auch dem Hauptanführer Wanner das eidliche Versprechen abgenommen, sich ruhig zu verhalten. Allein Wanner habe den Unterschreiber des Berner Stadtschreibers bestechen können, so dass ihm derselbe ein offizielles Schreiben ausstellte, in welchem Schultheiss und Rath das Unternehmen billigten. Dafür sei nun der Unterschreiber mit Gefängniss bestraft worden. Dass aber der Wanner die Leute mit diesem falschen Schreiben aufgewiegelt habe, dies könne nicht in der Schuld der Stadt Bern liegen. Aehnliche Verwahrungen werden auch in den Zuschriften an Zürich und die Eidgenossen ausgesprochen und die Versicherung gegeben, dass weder sie noch ihre Vorfahren einer solchen unehrbaren Handlung jemals beschuldigt worden seien, noch werden sollen. Der Berner Chronist Stettler erzählt auch mit Entrüstung, wie "die Statt Bern läfterlicher vnnd vnverdienter weifs dessen berüchtiget werde, als ob fie dem haufs Oesterreich ihre Statt Rheinfelden hett einemmen wöllen, vnnd dass dieses geschrev nicht allein inn, sondern auch aufferhalb der Eydgnofffchafft zu groffem nachtheil ihrer Reputation erschallet sei." Tillier schweigt in seiner Geschichte des eidgen. Freistaates Bern von diesem Vorfall.

Wenn wir nun auch annehmen, dass von Seite des Schultheissen und Rathes zu Bern eine offenkundige amtliche Mitwirkung an dem Anschlag auf Rheinfelden nicht stattfand, so widersprechen doch die veröffentlichten Aktenstücke und die Erzählung des unmittelbar nachher lebenden Chronisten Diebolt Schilling in Luzern ("die guten gesellen verstunden den willen ihrer herren") der Behauptung, als hätte die Berner Regierung von der Sache so wenig gewusst: "daz einem gemeinen cleinen vnd groffen ratt von solliche handel vnd sachen der zit gantz nützit ze wissen gewesen ist". Die Stadt Solothurn gab ja, wie der Berner Abgeordnete in Basel selbst bekannte, Anzeige von der Versammlung der Knechte und ihrem Vorhaben, und da der Rath dem Rädelsführer Wanner "bi lib vnd gut" geboten, sich ruhig zu verhalten, bewies er, dass der ganze Plan ihm bekannt war. Etterlins Kronika, pag. 183 zum Jahr 1462, setzt daher die Berner geradezu mit ins Komplot: "Es

ward von ettlichen von Bern ein antrag gemacht, die vergontent ettlichen den jren, wo sy möchten Rinfelden ynnemen, das man denn jnen ze hilf kommen wollt." Die Ereignisse jener Jahre in den Fehden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen geben auch genug Belege, dass man zur Erreichung eines Zweckes in der Auswahl der Mittel nicht verlegen war und man sogar Mordversuche nicht scheute, um sich eines gefährlichen Gegners zu ent-Letzteres erhellt aus der Schrift von Dr. Schreiber: Mordversuche gegen Herzog Albrecht von Oesterreich im J. 1448, Freiburg 1860. Auf wiederholtes Dringen konnte Bern von Oesterreich daher auch keine Schuldloserklärung erhalten. Denn in der durch Basel erwirkten Zuschrift Thürings von Hallwil sagt dieser nur, man zweifle nicht, dass diese üble Geschichte, welche gegen alle Ehrlichkeit an Rheinfelden begangen worden, in Bern und allen andern Orten leid sein müsse. Es ist diese zweideutige Erklärung gewiss nicht ein "unschuldig bekennen und ein beloben der Aufrichtigkeit", wie Stettler sagt. -

Leider ist ein Aktenstück verloren gegangen, das über die Art und Weise des projektirten Ueberfalls und dessen Misslingen weitere Auskunft geben würde, nämlich "die Vergicht des Müllers". Aus der Erzählung Schillings, wie aus den obigen Urkunden zeigt sich jedoch, dass nicht mehrere Bürger Rheinfeldens, sondern nur Einer damals mit den Bernern einverstanden war. Anfangs des Jahres 1464 hatten die Bürger dem Erzh. Sigismund den Huldigungseid geleistet und von demselben durch Thüring von Hallwil die Bestätigung ihrer Rechte erhalten. Es liesse sich hieraus auf eine theilweise Befriedigtheit der damaligen Bürgerschaft schliessen. Ob der Beweggrund dieses "Müllers" ein reiner, aus eidgenössischer Gesinnung hervorgehender, oder ein durch Versprechungen oder Bestechung bewirkter war, lassen wir dahingestellt. Chronist sagt, man habe den Mann überall als einen Biedermann gehalten. Das Misslingen des Handstreichs gab Anlass zu einem kirchlichen Feste, das alljährlich am 15. Dezember gefeiert und erst im Jahr 1802 eingestellt wurde.

Das Rathsprotokoll der Stadt Rheinfelden enthält darüber folgende Notiz:

Zinstag post Nicolai 1553. Als man hat gezallt thusent vierhundert sechzig vier jar den xv thag Monats Dezember Ist dise Statt Reinselden verrathenn vnnd hett sollen durch die von Bernn jngenommen werden, Aber der Allmechtig sollichs fürkommen (ist dem zuvorgekommen), das solchs nit beschehen; derohalben man alle jar denselbigen thag mitt einem Creützgang, Opsser vnd mess cristlich vnd wol begangenn vnd gehalden vnd vnder demselbig Ampt vnd predig meniglich geseiert vnnd seine Werkh nitt vollbracht hat.

Ferner ist auch im Jahrzeitenbuch der Stiftskirche von Rheinfelden hierüber zu lesen:

Anno Dni. viertzehenhundert fechzig vier jare vff den funfftzehenden tag Decembris, was der achtend tag conceptionis, follt dife stat rinfelden von ettlichen deren von Bernn geyler (d. h. frecher) leytten jngenomen vnnd vberfallen sein worden, das durch got den Almechtigen vnnd sein liebe mutter verhut worden. Deschalb Schultheisz vnd Rat beschloszen, solhen achtenden tag mit einem gesungen ampt zu mitelmeszeit hochzeitlich mit einem Crützgang vmb die kilchen sur vnd fur zu began, vnnd alle burger bis nach vollbrachten ampt ze füren (d. h. seiern in der Tagesarbeit). Denn gibt man dem gantzen cappitel xii  $\beta$ , vnd dem schulmeister vi den. vss dem Saltzhus, vnd sollen Schultheisz vnd Rat zu frumen ze opster gan.

Wie dieses Ereigniss in der Sage vom Gast in Rheinfelden durch den Volksmund ausgeschmückt wurde, ist in Rochholz Schweizersagen II. S. 362 u. ff. erzählt.

Karl Schröter.